

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 10 (1934)

Heft: 30

Artikel: Mut in der Todesstunde

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mut in der Todestunde

Mut — das ist die konzentrierte Energie zur Niederkämpfung naturgegebener menschlicher Schwächen, der Triumph des Willens über die Materie, der Entschlußkraft über die Gewohnung, des Bekennens über das Zurkenntnis-Nehmen. Im Gegensatz von Mut sprechen wir achtlös von Feigheit: zu Unrecht, denn die Muthandlung bleibt stets etwas Besonderes, der Mutige zeichnet sich vor dem Mittelmäßigen, nicht vor dem Feigling aus. Mut ist daher nicht eine Charaktereigenschaft, sondern die Überwindung des eigenen Ich in einer bestimmten Situation.

Nicht von jedem Menschen werden gleichermaßen Proben des Muts verlangt — mancher findet fast immer Gelegenheit, sich ins rettende Kompromiß zu flüchten — aber ein einziges Mal gibt es keinen Ausweg und kein Entrinnen. Wir meinen die Stunde, in der es heißt, Abschied vom Leben zu nehmen.

«Das bisschen Leben», von dem man so lange verächtlich spricht, so lange man sich seines Besitzes sicher weiß — in der Sterbestunde wird es zu einem kostbaren Gut, verschwunden sind die schweren Tage, in denen man mit ihm haderte, und es bleiben im Bewußtsein die beglückenden Erinnerungen, derer es so viele gab. Die Todestunde ist eine Mutprüfung, von der nur jene ver-

schen bleiben, die sanft entschlummern, ohne zu wissen, daß es für sie kein Erwachen mehr gibt.

Wenn wir nun den Extrakt nachdenklicher Unterhaltungen wiederzugeben versuchen, mit einem Arzt, der in einem großen Schweizer Krankenhaus Jahre hindurch den Patienten in ihrer letzten Stunde beistand, und einem Pfarrer, der in einem Zürcher Arbeiterviertel eine große Gemeinde betreut, so glauben wir, daß es Berufene waren, mit denen wir über dieses ernste Thema sprachen.

Der Arzt.

Es ist eine seltsame Beobachtung, die wir in den Krankenhäusern gemacht haben — und diese Beobachtung gilt wohl nicht für die Krankenanstalten allein —, daß aufällig viele Menschen am Tagesende oder in der Nacht, am Ende einer Woche oder am Ende eines Jahres sterben. Ein Zufall? Der Arzt glaubt an solche Zufälle nicht. Die Erklärung liegt vielleicht recht nahe. Man könnte annehmen, daß der Patient nicht mehr den Willen, oder anders gesagt, den Mut aufbringt, einen neuen Abschnitt zu erleben, daß sein Beharrungsvermögen nachgibt, die Widerstände nachlassen, der Hang am Leben erlischt.

Diese Widerstände sind nicht ohne weiteres als Angst vor dem Tode zu bezeichnen, sondern sie bleiben oft so lange lebendig, so lange sich der Kranke (auch unbewußt) ein Ziel setzt. Da ist der Fall eines Nierenkranken, eines jungen Menschen, der sich verzweifelt gegen seinen Tod gewehrt hat, bis er endlich erkannte, daß er nicht länger dessen Uebermacht trotzen könnte. Und er sagte bei klaren Sinnen: «Bis morgen muß die Mutter da sein, dann ist es sowieso vorbei.» Er nahm an, daß die betagte Frau innert 24 Stunden bei ihm sein werde und wehrte sich daher am letzten Tage nicht mehr. Aber er hatte seine Fähigkeit, den Tod bis zum Eintreffen der Mutter aufzuhalten zu können, überschätzt. Sie kam um einweniges zu spät. Dennoch starb der junge Mensch gefaßt, um nicht zu sagen, mutig, denn er hatte in der Erkenntnis des nahen Todes mit dem Leben bereits abgeschlossen.

Dieses «mit dem Leben abschließen» wird im allgemeinen dem frommen Menschen leichter als dem unromantischen. Der religiöse Mensch weiß zwar um seine Sünden, aber der Trost der Kirche, der Glaube an die verzehrende Güte Gottes ist in der Sterbestunde ein gewaltiger Halt. Bei primitären Gemütern erlebt man überdies, daß sie



Starke Nerven rasche Entschlußkraft ständiges Wohlbefinden

verlangt das Arbeitstempo der heutigen Zeit. Höchstleistung von Mensch und Maschine, Existenzkampf, — das sind Schlagworte, die uns ständig umschwirren.

Warum aber Depressionszustände aufkommen lassen, warum verzagen? Die Steigerung des Wohlbefindens, des Kraftgefühls erwirken Sie durch Nagomaltor.

Nagomaltor zeigt nicht Augenblickserfolge, nicht kurze Reizauslösungen, nein, seine Nährstoffabgabe wirkt andauernd! Das gesunde Aussehen, in dem Ihr körperliches und geistiges Wohlbefinden, Ihre Tatkraft, spiegelt, erhalten Sie sich durch dieses Nähr- und Stärkungsmittel, dessen Hauptbestandteile (Frischmilch, Frischeier, Bienenhonig, Malz-Extrakt, lebenswichtige Kalk- und Phosphor-Salze der Früchte) überzeugend für seine Qualität sprechen.

Kraft schafft

NAGO MALTOR

Große Büchsen: Halbsüß 2.50, Spezial 3.40 NAGO OLLEN



Was ist Ricqlès?

Bei schlechter Verdauung, Kolik und Magenschmerzen bewährt sich bestens etwas Alcool de menthe de Ricqlès auf einem Stückchen Zucker oder noch besser einen Kaffelöffel voll Ricqlès in einem Glas heißen Wassers.



WOLY- DECKWEISS

zum Auffrischen von weißen Glanzlederschuhen. — Färbt die unansehnlich gewordene oder abgescheuerte weiße Deckfarbe wieder auf. Reinigt und glänzt.

Erhältlich in Schuh-
u. Lederhandlungen



Fabrikant A. SUTTER Oberhofen Thurg.

ein langes Siechtum schon als eine Art irdisches Fegefeuer, eine Buße, betrachten und daß sie, je größer ihre Qualen waren, um so freier und hoffnungsvoller sterben. Unvergänglich bleibt der Fall eines 28jährigen Mädchens, einer Lungenkranken. Sie starb ganz langsam, eigentlich starb sie durch Wochen, aber sie sagte mir fast hellseherischer Gewißheit den Tag voraus, an dem es zu Ende gehen werde. Fünf Minuten vor ihrem Tode sprach sie die Worte: «Auf Wiedersehen, Herr Doktor, an einem anderen Ort», wahrhaft erlöst, mit verklärtem Lächeln, sie nahm den Tod, den sie nicht fürchtete, als ein Geschenk, dessen sie sich würdig wußte. Der Unfromme leidet gemeinhin weniger stark unter den Vorstellungen seiner eigenen Sündhaftigkeit, aber ihn beschwert in der Sterbestunde etwas, das der gläubige Mensch nicht kennt, die Angst vor dem Ungewissen.

Stirbt der junge Mensch mutiger oder der alte? Eine schwer zu beantwortende Frage. Hier ist ein Fall der letzten Zeit, der vielleicht bezeichnend für die merkwürdige Zähigkeit ist, mit der alte Leute am Leben zu hängen vermögen: Eine Neunzigjährige, die ihr ganzes Leben lang hart gearbeitet, die nichts anderes als schwere körperliche Anstrengungen gekannt hatte, erlitt im Altersasyl, wo sie seit einiger Zeit in einer bisher unbekannten

Behaglichkeit ausruhen durfte, einen Schlaganfall. Sie bettelte förmlich um noch vier oder fünf friedliche Jahre, sie beschwore den Arzt, ihr noch ein wenig Sorglosigkeit zu schenken, sie wollte nicht sterben, nicht aus Mangel an Mut, sondern weil sie sich nicht um das bisschen Altersglück prellen lassen wollte. Man kann also nicht schleddern sagen, daß alte Leute bedingungslos leichter sterben als junge, denen manches Liebenswerte des Lebens noch unbekannt geblieben ist, und es ist weniger schwer, auf etwas zu verzichten, das man noch nicht in der Fülle auskosten konnte, als auf das, was man in vollen Zügen genossen hat...

in einer aufregenden Röte sich aufzuladen und die überwältigende Lust, die nicht zu bestreiten ist, obwohl sie nur die unbestreitbare Lust ist, die man nicht mehr aufzuhören kann.

Der Pfarrer.

Es ist nicht so sehr der Glaube an ein Leben nach dem Tode, das dem Sterbenden Kraft gibt, als die Gewißheit, in der Hand Gottes zu sein. Wer sein Leben im Gottvertrauen geführt hat, kann ruhig sterben. Und auch mancher, der abseits von der Kirche stand, findet in den Tagen, an denen sein Leben zur Neige geht, den Weg zu ihr und stirbt geruht. Wie immer in jenen Stunden, da dem Menschen die Grenzen der Willensfreiheit ganz deut-

lich bewußt werden, da er einsieht, daß es keinen Mut mehr zum Handeln, sondern nur zum Erkennen gibt, da er eine Situation vorfindet, die er nicht und um keinen Preis gestalten kann, nimmt er willig die Hand, die sich ihm reicht: nie waren die Kirchen voller als in den Tagen des Kriegsausbruchs, die Menschen gingen nicht aus einer Stimmung in die Gotteshäuser, sondern weil sie in der Stunde der Not den Glauben brauchten, der später allerdings im gleichen Maße erlahmte wie etwa die Kriegsbegeisterung.

Die Mutlosigkeit dem Leben gegenüber kann ein erstaunliches Maß von Mut in der Todesstunde hervorrufen. Ein Leben der Enttäuschungen vermag geradezu eine Freude auf den Tod auszulösen, die mitbestimmt durch die Religiosität ist, sogar von der Religiosität getragen wird. Und der Mut im Leben läßt keinen Rückgriff auf den Mut in der Sterbestunde zu. Es war während der Grippezeit ein erschütterndes Erlebnis, wie ein Soldat, ein ausgezeichnete Soldat, mit schreckgeöffneten Augen nach dem Arzt, der Braut, dem Pfarrer schrie, aufgelöst in Angst, gepeitscht von Angst vor dem Tode — während zur gleichen Zeit andere Kranke, die sonst eher unmutig waren, gefaßt und ruhig dem Tod ins Auge schauten.

(Fortsetzung Seite 942)



Geniesser

Auch Genießer können schlank sein! Sportmenschen, wenn sie regelmäßig jeden Tag 2 Tassen LEOBALTEE trinken, erhalten vollkommen unschädliche Tee, bereichert alles überflüssige Fett und verhindert jeden neuen Fetttansatz. LEOBALTEE wirkt auf die Darmzelle, gerade das ist es, was ihn auch bekannte Filmstars in Hollywood so begehrte gemacht hat.

Kurzpackungen zu Fr. 8.— und Fr. 4.25, Wochenprobe Fr. 1.50 in allen Apotheken. Gratismuster durch: Löwen-Apotheke, Basel

Leobal'

das 1x1 der schlanken

Wegen Imitation ausdrücklich
der Weinreicher's
LEOBAL'
verlangen!

Abonnieren
Sie die „Zürcher Illustrierte“



Am Altbewährten festhalten!

Mein Vater und mein Großvater haben sich ihrer Lebtag nie von ihrem Aargauerstumpen getrennt, und bei mir wird es denk' auch so sein. Der Stumpen mundet mir immer gleich gut, beim Grasen, beim Fuhrwerken, beim Holzspalten und beim Feierabendsitz auf dem Bänklein vor dem Hause. Das ist schon ein paar Fränklein im Jahr wert. Und die andern müssen auch ihren Verdienst haben, wenn ich meine Milch verkaufen will.

Sei ein Mann, rauche Stumpen und Zigarren!



olivetti

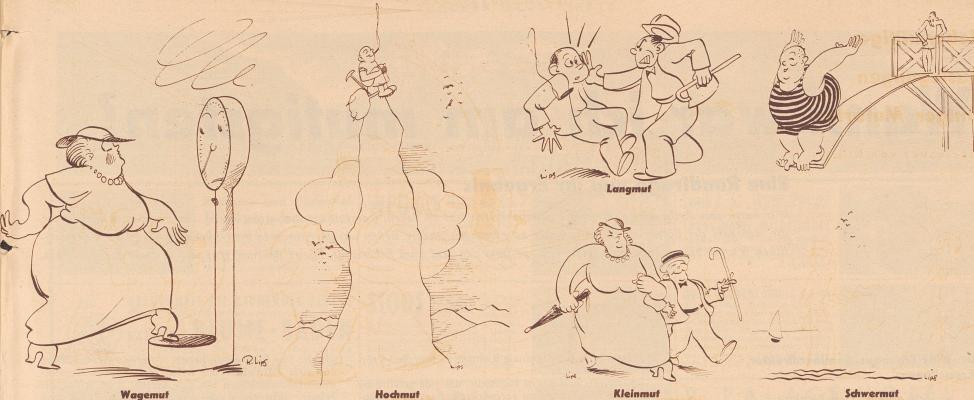
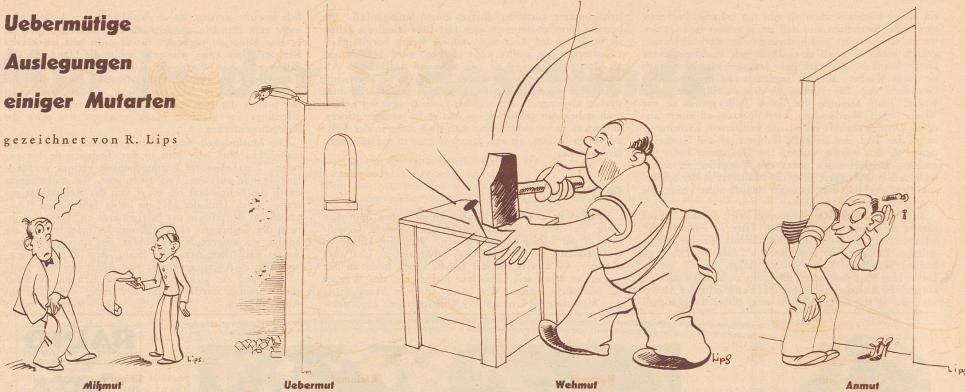
die elegante / feine
kleinschreibmaschine
schon von Fr. 275.- an

abzahlung * tausch
miete * occasionen

bahnhofplatz 7 · zürich

Uebermütige Auslegungen einiger Mutarten

gezeichnet von R. Lips



Aber oft genug wird dem Patienten in der Sterbehilfe keine Gelegenheit gegeben, Mut oder Angst zu zeigen, da er das nahende Ende nicht ahnt. Die Schwererkrankte, die dem Pfarrer am Vorabend des Todes ihrer Frenges, ja sogar für Sorge zu tragen, daß der Arzt nach ihrer Genesung einen Blumenstrauß erhalten, der Schwindsüchtige, die den Pfarrer des Puls reicht, um zu beweisen, wie stark er schläft, und dabei den letzten Atemzug getan hat — ihnen ist der Todeskampf erspart geblieben, sie starben im Gefühl, zum Leben zu gehören.

Ob man aus den letzten Worten eines Sterbenden weitgehende Schlüsse auf dessen Mut dem Tode gegenüber ziehen kann, ist umstritten. So wie in Goethes angeblich letzten Ausspruch «Mehr Licht» eine symbolisierende Bedeutung unterlegte, die vermutlich fehl am Platz war,

so wie des alten Kaisers Wilhelm berühmter Satz „Ich habe keine Zeit, müde zu sein“ in Wirklichkeit gelautet haben dürfte. „Ich habe keine Zeit, ich bin müde“, so erhalten die Abschiedsworte des vom Tode Gezeichneten in der Deutung durch die Hinterbliebenen oft eine Auslegung, die von dem ungewöhnlichsten Bestreben geleitet ist, das Andenken an den Verbliebenen zu heroisieren, zu

Der Mut in der Todestunde liegt tief in der innersten Fähigkeit des Menschen, sich von Leben loszulösen. Der gläubige Mensch kann in Kraft seines Glaubens, der unreligiöse durch philosophische Vereinigung der Bedeutung des Lebens, also auch des Todes, oder der Geistlosigkeit, zwei Komponenten, aus denen jeweils die den Mut erzeugende Indolenz erwächst . . .

gehen in der Vergangenheit zu erteilen. Deshalb sind die letzten, in mittlerer kraftvolz-verschiedlichen Worte, wie sie an den protestantischen oder Freunde gelangen, nicht uneingeschränkt als wahrhafte Manifestationen des Mutes zu werten.

Wir haben uns bewußt, ohne uns an Worte zu klammern, in großen Zügen den Inhalt der beiden Gespräche wiederzugeben. Und wir möchten daran meinen, daß die Haltung des Menschen in der Todestunde die Summe seiner wahrsten, ungedenktesten Lebensführung darstellt.

F. S.

Merksprüche

Es stirbt der Feige oftmals, eh' er stirbt, die Tapfern kosten einmal nur den Tod. *Shakespeare, «Julius Caesar».*

Es gehört oft mehr Mut dazu, seine Meinung zu ändern, als ihr treu zu bleiben. *Hebbel*

Alle Aengstlichkeit ist vom Teufel, der Mut und die Freudigkeit aber kommen von Gott. I. Th. 5. 17.

Wenn etwas gewaltiger ist als das Schicksal, so ist es
der Mut, der's unerschüttert trägt. Geibel

Es gibt so wenige Menschen, die den Mut haben, groß im Guten, als groß im Bösen zu sein. Jacobi

HARTMANN, LUZERN

Digitized by srujanika@gmail.com

Herhaftigkeit ist bloß Temperamentseigenschaft. Dein Mut dagegen beruht auf Grundsätzen und ist eine Tugend. Kant

Mut und Bescheidenheit sind die unzweideutigsten Tugenden, denn sie sind von der Art, daß Heuchelei sie nicht nachahmen kann.

Goethe, «Wilhelm Meisters Lehrjahre»

